

## Geht und ladet alle ein! – Predigt am 11. Oktober 2020 (28. Sonntag A)

---

Lies: Jes 25,6-10a; Mt 22,1-10

Wenn man Auto fahren will, muss man mit Gas und Bremse umgehen können. Die Betonung liegt auf dem UND. Wenn man nur mit dem Gaspedal fährt, kommt man zwar schnell vom Fleck. Aber der Unfall ist vorprogrammiert. Wenn man nur auf der Bremse steht, kann nichts passieren, aber es wird auch gar nicht erst zur Fahrt kommen.

Das gilt auch für die Fahrt der Kirche durch die Zeit. Da gibt es Aufbrüche, Bewegungen, die nach vorne drängen. Es gibt Liturgiereformen, Strukturreformen. Denn der Grundsatz heißt: Die Kirche muss sich immer wieder erneuern, wenn sie ihr Ziel erreichen will. Das ist das Gaspedal.

Es gibt auch die Bremse. Das sind die bewahrenden Kräfte, die Traditionen. Da ist eine zweitausendjährige Geschichte, in der wir als Kirche unsere Wurzeln haben. Kirche kann nicht jede Mode mitmachen, wenn sie die Verbindung zu ihrem Ursprung bewahren will.

Das Problem ist heute, dass beide Pedale sich nicht besonders gut vertragen. Manchmal meint man, die Kirche hätte nur ein Bremspedal.

Das jüngste Beispiel erleben wir auf unserer Fahrt zur ökumenischen Abendmahlsgemeinschaft. Das Ziel ist konkret der Ökumenische Kirchentag nächstes Jahr in Frankfurt und eine Antwort auf die Frage, ob und in welcher Form Katholiken dort gemeinsam feiern können das Abendmahl / die Eucharistie. Vergangenes Jahr hat ein Ökumenischer Arbeitskreis katholischer und evangelischer Theologen ein Papier vorgestellt mit dem schönen Titel „Gemeinsam am Tisch des Herrn“.

Da liest man zuerst einmal fest, dass die Frage nach der gemeinsamen Feier gar nicht neu ist. Die Kirchen beschäftigen sich damit schon seit über 60 Jahren. Und sie waren nicht erfolglos. Vor 60 Jahren war die Antwort noch von beiden Seiten ein kategorisches Nein. Gemeinsam feiern geht überhaupt nicht. Die Unterschiede sind wie Feuer und Wasser.

Die Veränderung kam wie meistens von der Basis. Immer öfter haben tatsächlich Paare über die Konfessionsgrenzen hinaus geheiratet. Und sie sind, mal hier mal da, gemeinsam zur Kirche gegangen. Und auf beiden Seiten fingen Gemeinden an, beide einzuladen zum Abendmahl, zur Kommunion.

Die Theologen haben darüber nachgedacht, und siehe da, sie haben festgestellt: Es geht. Die Glaubenspraxis ist ein guter Lehrer. Anfangs waren die trennenden Argumente wie Eisberge, scheinbar unüberwindlich. Aber unter dem Tun an der Basis und unter dem gemeinsamen, geduldigen Hinschauen schmolzen sie und wurden immer kleiner gegenüber dem großen Meer, das die Kirchen verbindet. Hinter den Eisbergen kamen auf einmal die anderen Schiffe in den Blick und fanden Wege zueinander.

Die Heilige Schrift, das Glaubensbekenntnis, die eine Taufe, der Auftrag Jesu, das Evangelium zu bezeugen, und sein Auftrag an seine Jünger, eins zu sein – das verbindet. Dazu kam die Erkenntnis, dass der eine Glaube von Anfang an in vielfältigen Formen gelebt und gefeiert wurde – auch das Abendmahl. Es gibt nicht die eine Liturgie, die einzig richtig wäre. Die Vielfalt ist kein Problem sondern ein Reichtum.

Deswegen kommen die Theologen 2019 auch zu folgendem Ergebnis: Wir können vielleicht noch nicht in einem Ritus feiern, der allen Kirchen gemeinsam ist, wir müssen das vielleicht auch gar nicht. Aber wir können als Katholiken am evangelischen Abendmahl teilnehmen und genauso umgedreht. Denn hier und da ist es Christus, der einlädt. Und überall, wo sich Christen in seinem Namen versammeln, erfüllt er seine Verheißung, gegenwärtig zu sein. Die Einheit am Tisch des Herrn ist das Ziel. Sie ist aber gleichzeitig auch Quelle der Hoffnung auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen. Soweit das behutsame Spiel von Gas und Bremse, das – schaut man auf die 60 langen Jahre – doch sehr bedächtig bedient wurde.

Jetzt kommt die Vollbremsung, von den Bremsfachleuten aus Rom. In einem Brief der Glaubenskongregation an die deutsche Bischofskonferenz heißt es: „Die Lehrunterschiede sind immer noch so gewichtig, dass sie eine wechselseitige Teilnahme am Abendmahl bzw. an der Eucharistie derzeit ausschließen.“ So einfach ist das. Die gelebte Praxis von z.B. konfessionsverbundenen Ehepaaren wird überhaupt nicht wahrgenommen, nicht ernstgenommen geschweige denn wertgeschätzt. Genauso die theologischen Argumente aus 60 Jahren, als wäre das alles Luft. Eben Vollbremsung. In einem Kommentar stand: „Wieder einmal kommt von der Glaubenskongregation nur rein vergangenheitsorientierte Verteidigung. Nichts Produktives, nichts Anregendes, nichts, was auch nur im Geringsten den Glaubenshorizont auf Zukunft hin weiten, ja überhaupt öffnen könnte.“

Die Bibel ist da schon viel weiter. Sie hat nämlich keine Angst vor dem Anderen. Die Bibel lässt das Ziel ganz deutlich aufleuchten und nimmt alle mit auf den Weg. Bei Jesaja: „An jenem Tag wird der Herr für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen und mit erlesenen Weinen.“ Und Jesus selber bei Matthäus: „Kommt zur Hochzeit! Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet. Geht und ladet alle ein!“ Daran wollen wir uns halten. Das soll uns Richtschnur sein.

© Lutz Schultz 2020